

JOSEF BREU 1914-1998

Die Österreichische Geographische Gesellschaft beklagt den Tod eines Ehrenmitglieds

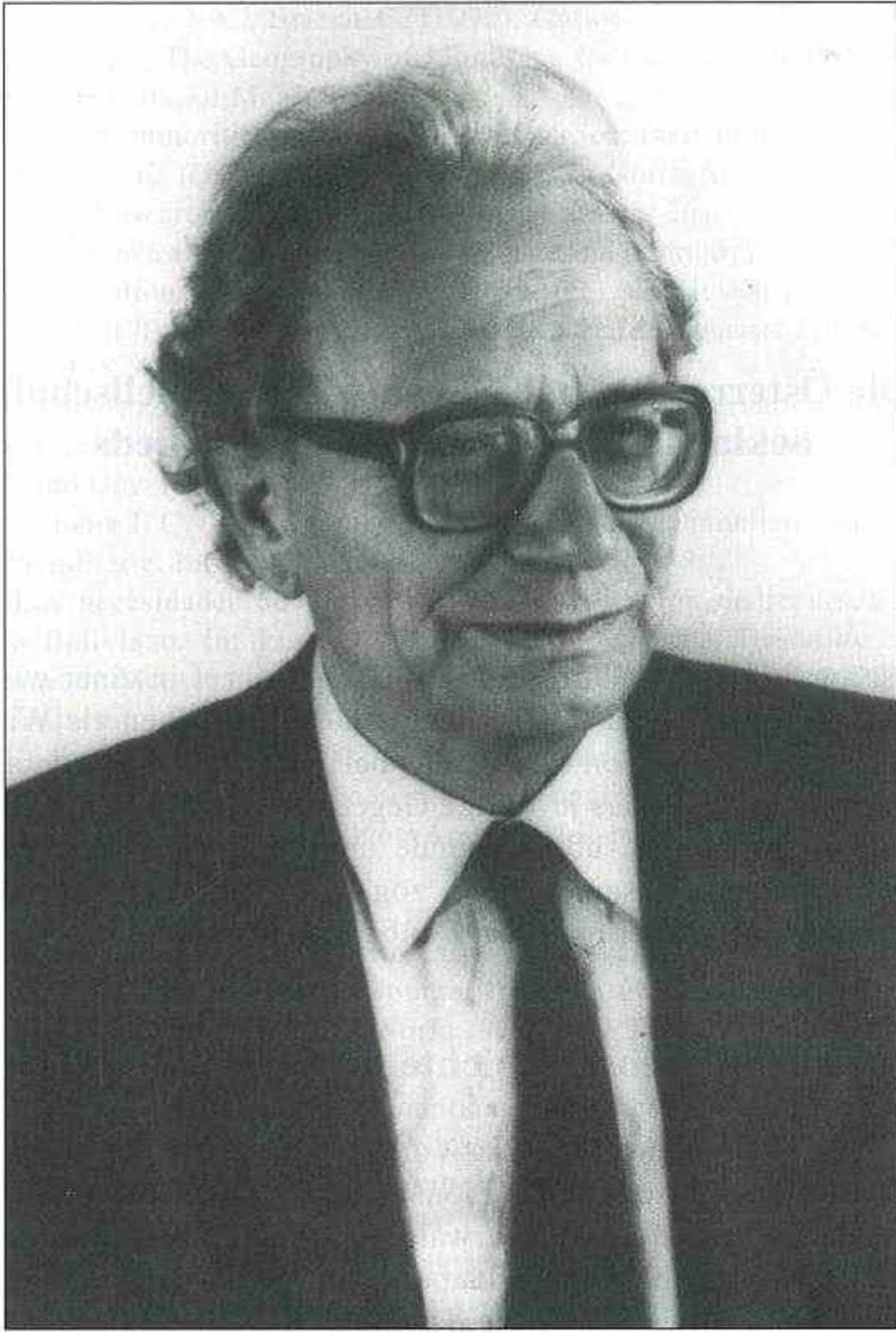
Peter JORDAN, Wien*

Josef BREU ist am 26. April 1998 verstorben. Ein Nachruf in einer wissenschaftlichen Zeitschrift soll sich auf die Bedeutung des Verstorbenen als Wissenschaftler konzentrieren. Diese Abstraktion fällt gerade bei Josef BREU besonders schwer, der durch seine dynamische, auf das jeweilige Gegenüber intensiv eingehende, Wärme und Sympathie ausstrahlende, überzeugende und auch energische Persönlichkeit mitriß, beeindruckte und in seinen Bann zog. BREUs markante Standpunkte und Lebenshaltungen können daher nicht ganz unberücksichtigt bleiben.

Kurzer Abriss der Lebensgeschichte

Josef BREU wurde am 5. Jänner 1914, am Vorabend des Ersten Weltkriegs, als Sohn eines Buchhalters einer Wiener Speditionsfirma in Triest geboren. Die Familie seines Vaters stammte aus dem Böhmerwald, die Familie seiner Mutter aus Wien. Die Volksschulzeit verbrachte er in Budapest, Türnitz/Niederösterreich, Rüti/Kanton Zürich und Klosterneuburg bei Wien. Dort besuchte er ab 1924 das Gymnasium. Nach der Matura im Jahr 1932 studierte BREU Geographie in Verbindung mit Geschichte an der Universität Wien, unter anderem bei Hugo HASSINGER, Hans HIRSCH, Heinrich SRBIK, Wilhelm BAUER, Otto BRUNNER und Alfons DOPSCH. Mit seiner bei HASSINGER abgeschlossenen siedlungsgeographischen Dissertation über "Kroatiensiedlungen im südostdeutschen Grenzraum" drang er bereits tief in sein späteres wissenschaftliches Arbeitsfeld ein. Die Zeit bis zur Einberufung in Deutsche Wehrmacht (1939) verbrachte er jedoch als Studienreferendar für Geschichte und Geographie an der damaligen Staatlichen Oberschule (Gymnasium) in Melk.

* Univ.-Doz. Dr. Peter Jordan, Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut, A-1010 Wien, Josefsplatz 6; e-mail: y2251daa#vm.univie.ac.at



Josef BREU
05.01.1914 bis 26.04.1998

Als Soldat im Frankreichfeldzug und schließlich bei der Feldtruppe in Italien als Führer und Kartenoffizier eines Bildaufnahmetrupps eingesetzt, gelangte er bis 1946 in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Nach sechsjähriger Tätigkeit als Vermessungstechniker bei einem Ingenieurkonsulenten trat BREU als Vermessungstechniker in den Dienst des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen. Er war dort der Katasterdienststelle für agrarische Operationen zugeteilt. Dadurch viel im ländlichen Raum unterwegs, wurde BREU mit den Mundarten und Flurnamen vor allem Niederösterreichs vertraut und entwickelte eine hohe Wertschätzung für die bäuerliche Bevölkerung. In diese, seine menschlichen Haltungen offenbar stark prägende Lebensphase fällt auch die glückliche eheliche Verbindung mit der Goldschmiede-

meisterin Eva KÖSTLER (3. Juni 1950), der 1951 der Sohn Bernhard entsproß. Ab dem Jahr 1956 unterrichtete BREU aber wieder Geographie und Geschichte, jetzt am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 8.

Sein wissenschaftliches Interesse führte ihn schließlich an das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut in Wien, dem er ab 1959 neben seiner Lehrtätigkeit teilweise, ab 1963 zur Gänze zur Verfügung stand. Hier war sein Wirken in erster Linie mit der Redaktion des Atlases der Donauländer verbunden, den er im Jahr 1989 als Leiter eines kleinen Redaktionsteams abschloß. Er bekleidete am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut aber natürlich auch administrative Funktionen, wie beispielsweise die eines stellvertretenden Obmanns (seit 1989 Ehrenobmann) und wirkte weit über das Institut hinaus: Am Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, für das er viele Blätter der Österreichischen Karte 1 : 50.000 toponymisch bearbeitete, in den Fachnormenausschüssen "Transkription" und "Länderzeichen" des Österreichischen Normungsinstituts, in der Burgenländischen Nomenklaturkommission, an der Universität Wien, wo er am Institut für Geographie über Kartographische Ortsnamenkunde und Länderkunde Südosteuropas las und sich 1974 für "Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Topographie und der kartographischen Ortsnamenkunde sowie der Länderkunde Südosteuropas" habilitierte und ihm 1979 der Berufstitel "Außerordentlicher Universitätsprofessor" verliehen wurde; in der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, in deren Vorstand er viele Jahre tätig war, die er von 1981 bis 1984 als Präsident leitete und von der er 1985 mit der Franz-RITTER-von-HAUER-Medaille, ihrer höchsten Anerkennung, ausgezeichnet wurde; an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, an der er von 1974 bis 1986 die "Abteilung für Kartographische Namenkunde" des Instituts für Kartographie leitete, die ihn 1982 zu ihrem Korrespondierenden Mitglied im Inland wählte und an der er von 1989 bis 1994 dem Kuratorium des Instituts für Kartographie als Obmann vorstand; und nicht zuletzt in den internationalen Gremien der geographischen Namenkunde, von denen im Folgenden noch ausführlicher die Rede sein wird. Ehrungen blieben nicht auf den fachlichen Bereich beschränkt, sondern erfolgten auch im breiten öffentlichen Rahmen: so durch das Burgenland mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes, durch die Republik Österreich mit dem Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse sowie durch die Bundesrepublik Deutschland mit dem an Ausländer sehr selten verliehenen Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens.

Das wissenschaftliche Werk

BREUs wissenschaftliches Wirken vollzog sich hauptsächlich auf Gebieten, die nicht im Rampenlicht der Fachöffentlichkeit standen. Er beschäftigte sich mit Randgebieten der Geographie, denen nachzuspüren zu seiner Zeit weder modern, noch opportun war und auf denen man mit aller Wahrscheinlichkeit kaum Ruhm ernten konnte: mit kartographischer Ortsnamenkunde, der Redaktion eines Atlases der Donauländer und ethnischer und Sprachengeographie.

Die kartographische Ortsnamenkunde wurde, jedenfalls in Österreich, erst durch ihn begründet. Ein Atlas der Donauländer war zur Zeit der Teilung Europas in zwei antagonistische Blöcke ein undankbares und mühsames Unterfangen. Ethnische und Sprachengeographie war im deutschen Sprachraum durch den Nationalsozialismus stigmatisiert. BREU verfolgte auf seinen sehr spezifischen Arbeitsfeldern einerseits unbeirrt wissenschaftliche Aufgaben, die er als wesentlich erkannt hatte und ergriff andererseits die Möglichkeiten, die ihm das Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut als seine hauptsächlichliche wissenschaftliche Wirkungsstätte bot.

Begründer der kartographischen Ortsnamenkunde in Österreich

BREUS größte wissenschaftliche Leistung liegt auf dem Gebiet der kartographischen Ortsnamenkunde. Durch seine Sprachenkenntnisse und seine Vorliebe für sprachliche Phänomene wie Dialekte und Sprachstile zu den geographischen Namen hingezogen, beschäftigte er sich schon in seinen ersten Dienstjahren am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut mit der Schreibweise geographischer Namen im Donauraum, der in dieser Hinsicht ein besonders vielfältiges und interessantes Tätigkeitsfeld bietet. In einigen Artikeln nahm er zur Schreibweise dieser Namen in Schulatlanten Stellung und trug für die Länder Mittel- und Südosteuropas wesentlich zum Duden-Wörterbuch geographischer Namen von Europa bei.

Von diesen Ausgangspunkten gelangte er zu einer Systematik der Probleme, die sich bei der Schreibung geographischer Namen insbesondere in Karten stellen. Er konnte sie in der Praxis für amtliche topographische Karten und Karten, die für ein deutschsprachiges Publikum bestimmt sind, an den amtlichen topographischen Karten Österreichs erproben, indem er dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen als namenkundlicher Konsulent zur Verfügung stand. Zur Auslotung der namenkundlichen Probleme in länderübergreifenden Kartenwerken mit internationaler Leserschaft bot sich ihm zur gleichen Zeit die eigene Redaktionstätigkeit am Atlas der Donauländer, dessen Namengut im Zuge des Entwurfs der topographischen Kartengrundlage festzusetzen war.

Zu einem wissenschaftlichen Lehrgebäude der kartographischen Ortsnamenkunde, das auch in Publikationen niedergelegt wurde, gelangte BREU dennoch erst im Disput auf breiter internationaler Ebene. Die im Jahre 1967 erstmals von den Vereinten Nationen nach Genf einberufene Konferenz zur Standardisierung geographischer Namen war das Forum, durch welches BREU seine Positionen präzisieren und weiterentwickeln konnte. Offenbar dadurch beflügelt, äußerte sich BREU nun in grundlegenden Artikeln zu allen wesentlichen Fragen der kartographischen Ortsnamenkunde, wie zum Problem der Berücksichtigung mundartlicher Namenformen, zur Namensschreibung in mehrsprachigen Gebieten, zum Problem der Exonyme und zu den Fragen von Transkription und Transliteration aus nicht-lateinschriftigen Alphabeten.

Sein enormes Engagement für ein in Österreich vorher kaum geortetes wissenschaftliches Problemfeld im Überlappungsbereich von Geographie, Kartographie und

Sprachwissenschaft hatte auf nationaler Ebene im Jahr 1969 die Gründung der Abteilung (heute: Arbeitsgemeinschaft) für Kartographische Ortsnamenkunde der Österreichischen Kartographischen Kommission in der Österreichischen Geographischen Gesellschaft zur Folge. Sie konnte wegen der föderativen Struktur Österreichs nicht als zentrale Namenbehörde eingerichtet werden, sondern nur als ein beratendes Gremium fungieren. Unter der Leitung BREUs (bis 1982) und unter Einbeziehung aller mit Namenfragen befaßten Institutionen in Österreich erlangte sie aber bald höchste wissenschaftliche Autorität in Ortsnamenfragen. BREU regte zugleich die Gründung von Nomenklaturkommissionen in den österreichischen Ländern an, die auch tatsächlich in allen Ländern mit Ausnahme Kärntens und Niederösterreichs eingerichtet wurden.

Diese Institutionalisierung der kartographischen Ortsnamenkunde in Österreich wirkte sich in einer Verwissenschaftlichung und Systematisierung der Schreibweise von geographischen Namen in erster Linie in den amtlichen Kartenwerken aus, beeinflusste mit der Zeit aber auch die Karten- und Atlantenproduktion der Verlage. Im wörtlichsten Sinn greifbare Ergebnisse dieser Tätigkeit sind das "Geographische Namenbuch Österreichs", das im Jahr 1975 von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben wurde und mehr als 5.000 geographische Namen aller Kategorien (von den Siedlungsnamen bis zu den Namen von Berggipfeln und Eisenbahnstrecken) in ihrer korrekten Schreibweise und Aussprache nennt, in ihrem Bedeutungsumfang beschreibt und mit Lagemerkmalen kennzeichnet, sowie die 1994 erschienenen "Vorschläge zur Schreibung geographischer Namen in österreichischen Schulatlanten" mit dem Anliegen einer geregelten Schreibweise von Exonymen. Beide Werke kamen unter wesentlicher Mitwirkung BREUs und seines kongenialen Mitstreiters, des Sprachwissenschaftlers Otto BACK, zustande. Das Geographische Namenbuch Österreichs wird voraussichtlich in Form einer CD-ROM die schon dringend notwendige Aktualisierung erfahren.

Auf internationaler Ebene engagierte sich BREU massiv im Rahmen der seit 1967 vierjährlich abgehaltenen Konferenzen der Vereinten Nationen zur Standardisierung geographischer Namen, im Rahmen der zweijährlichen Sitzungen der Sachverständigengruppe für geographische Namen der Vereinten Nationen (United Nations Group of Experts on Geographic Names, UNGEGN), der für den deutschen und niederländischen Sprachraum zuständigen Untereinheit dieser Sachverständigengruppe (Dutch and German Speaking Division, DGSD) und des Ständigen Ausschusses für geographische Namen (StAGN) in Frankfurt am Main, eines Ortsnamengremiums der deutschsprachigen Länder. BREU bekleidete in allen diesen Gremien – mit Ausnahme der Konferenzen – über viele Jahre hinweg die Funktion eines Vorsitzenden und des Leiters von Arbeitsgruppen und beeinflusste den internationalen Diskussionsprozeß in vielen Fachfragen ganz wesentlich.

So war es ihm ein besonderes Anliegen, die von den Vereinten Nationen für die Kartographie empfohlenen Umschriftsysteme aus nicht-lateinschriftigen Alphabeten von einer bestimmten Zielsprache unabhängig zu gestalten, damit es dem Spre-

cher jeder Sprache auch ohne die Kenntnis einer ihm vielleicht fremden Zielsprache möglich ist, einen Namen aus der Umschriftung verlässlich in das Ausgangsalphabet rückzuübertragen. BREU stieß dabei auf den heftigen Widerstand der anglophonen Staaten, die eine phonetisch-englische Umschriftung durchsetzen wollten, und konnte seine Absichten nur verwirklichen, indem er durch große fachliche Überzeugungskraft, aber auch mit diplomatischem Geschick eine Koalition der Repräsentanten der nicht-anglophonen Staaten aufbaute und dieser Koalition in den Konferenzen zum Durchbruch verhalf. Wie stark das Auftreten BREUS in dieser Frage war, zeigt sich auch daran, daß sich nach seinem alters- und krankheitsbedingten Ausscheiden aus den Gremien der Vereinten Nationen in der Diskussion um die Festlegung neuer Umschriftsysteme (wie zum Beispiel für das Ukrainische) die phonetisch-englischen Varianten durchzusetzen beginnen.

Eine zweite große Errungenschaft BREUS auf internationaler Ebene sind die "Toponymischen Richtlinien für Redakteure von Karten und anderen Publikationen" (Toponymic Guidelines for Map and Other Editors). Sie gehen auf seine Idee zurück, und er war es, der für Österreich den Prototyp entwarf und im Rahmen der UNGEGN als Koordinator der Herausgabe vergleichbarer Publikationen von allen anderen Ländern fungierte. Tatsächlich erschienen nach dem Muster der "Guidelines" für Österreich schließlich solche von sehr vielen Ländern. Sie werden laufend aktualisiert, sodaß ein Redakteur heute gut aufbereitete und leicht zugängliche Informationen darüber vorfindet, aus welchen Quellen er das Namengut eines bestimmten Landes verlässlich schöpfen kann, welches Sprachenrecht in einem bestimmten Land gilt, welche Eigenheiten der jeweils amtlichen Sprachen bei der Übernahme von Namen in Karten zu berücksichtigen sind usw.

Das Auftreten BREUS in diesen internationalen, von politischen Einflüssen und Konstellationen nicht ganz freien Gremien, ist ein blendendes Beispiel dafür, wie auch ein kleines Land wie Österreich durch die Entsendung von höchst kompetenten und engagierten Persönlichkeiten beachtlichen, teilweise sogar bestimmenden Einfluß auf internationale Entwicklungen nehmen kann.

In Österreich wird BREUS Lehrgebäude der kartographischen Ortsnamenkunde hoffentlich wirksam bleiben. Es ist in seinen Fachartikeln, die allerdings über verschiedene Zeitschriften und Sammelbände verstreut sind, so gut wie vollständig publiziert, es hat in die Dienstvorschriften des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen Eingang gefunden, und BREU hat durch seine Lehrtätigkeit am Institut für Geographie der Universität Wien und sein langjähriges Wirken am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut eine Art von Schule der kartographischen Ortsnamenkunde begründet. Seine Schüler werden sein Gedankengut gewiß pflegen und hoffentlich auch weiterentwickeln. Allerdings ist BREU, obwohl er die Absicht dazu hegte, leider zu keiner zusammenfassenden schriftlichen Darlegung seines ortsnamkundlichen Lehrgebäudes gelangt. Dies und der Umstand, daß mit der Persönlichkeit BREUS der fachlich wohl überzeugendste und in seinem persönlichen Einsatz für die Sache unübertreffliche Betreiber ortsnamkundlicher Anliegen fehlt, lassen

aber doch auch befürchten, daß mit seiner Lebenszeit eine Blütezeit österreichischer Ortsnamenkunde endet und namenkundlichen Aspekten in Hinkunft wieder geringere Beachtung geschenkt werden wird.

Redakteur des Atlases der Donauländer

Trotz dieser für den Fortschritt der Wissenschaft wohl bedeutungsvollsten Tätigkeit BREUs auf dem Gebiet der kartographischen Ortsnamenkunde ist sein eigentliches Lebenswerk der Atlas der Donauländer geworden. Dafür im Jahre 1959 ans Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut geholt, verbrachte er bis zum Abschluß des Atlases im Jahr 1989 mit dessen Redaktion den größten Teil seiner Arbeitszeit. Die folgenden wesentlichen Voraussetzungen brachte BREU für diese Tätigkeit mit: eine kartographische Ausbildung und großes kartographisches Feingefühl, vor allem in der Farbwahl und für das Zusammenspiel der kartographischen Elemente, umfassendes geographisches und länderkundliches Wissen im Sinne einer integrativen Geographie vor dem Überhandnehmen der Spezialisierungen, Sprachkenntnisse, Respekt vor und Einfühlungsvermögen in die kulturellen Identitäten des Donauraums samt einem tiefen historischen Verständnis und nicht zuletzt unerhörte Zielstrebigkeit, die es ihm ermöglichte, Krisen jeglicher Art (in der Finanzierung des Atlases, in der Erreichbarkeit von Daten, in der oft schwierigen Kooperation mit Autoren in den damals kommunistischen Ländern, in der Zusammenarbeit mit Mitarbeitern in der Redaktion) durchzustehen und damit ein drei Jahrzehnte währendes Projekt wie geplant zu vollenden.

BREU fand ein Konzept für den Atlas bereits vor, modifizierte es jedoch gleich zu Beginn gemeinsam mit einem wissenschaftlichen Beirat und auch später noch von sich aus, als sich zeigte, daß einzelne Themen durch Daten nicht zu belegen waren. Die Arbeit an diesem Atlas stellte eine große Herausforderung dar; erstens, weil dieser Atlas wie jedes eine größere Staatengruppe umfassendes Kartenwerk nur auf relativ wenige einheitliche und vergleichbare Daten zurückgreifen konnte. Damit war die Zahl der Themen und die Möglichkeit der Gestaltung von "besonderen", innovativen und "Forschungs"-Karten von vornherein beschränkt. Zweitens kam im speziellen Fall eines Kartenwerks über die Donauländer vor der politischen Wende der Jahre 1989/1990 noch die Schwierigkeit der Kooperation mit einem antagonistischen politischen System hinzu. Zwar erwiesen sich die als Kartenaufsteller gewählten wissenschaftlichen Partner aus dem östlichen Mitteleuropa und aus Südosteuropa durchwegs als persönlich äußerst integer und kooperativ, doch waren die systembedingten Beeinträchtigungen unter anderem bei der Datenbeschaffung, beim Transport wissenschaftlicher Materialien über die Grenze oder in Form von behördlichen Kontrollen, denen sich kaum jemand im Osten entziehen konnte, beträchtlich.

Bedenkt man diese widrigen Umstände, ist das Ergebnis nicht hoch genug einzuschätzen. Es ist besonders glanzvoll im physisch-geographischen Bereich des länderkundlichen Kanons. Bezeichnenderweise! Denn einerseits konnten im politisch neutralen Feld der physischen Geographie zu Zeiten des Kommunismus in der Regel

die besseren Autoren gefunden werden und andererseits wandte BREU als Redakteur den physisch-geographischen Karten mehr Aufmerksamkeit zu, weil er die nach naturwissenschaftlichen Methoden arbeitende Physiogeographie als den exakteren Zweig der Geographie ansah. Sie allein entsprach seinem positivistischen Weltbild.

Selbstverständlich gestaltete BREU "seinen" Atlas auch zu einem Muster der Namensschreibung in internationalen Kartenwerken und fügte ihm schließlich noch ein ausführliches Ortsnamenregister hinzu, das die Qualität eines mehrsprachigen Ortsnamenlexikons des Donaauraums hat und auch als eigenständige Publikation bestehen könnte.

Die praktische Redaktionsarbeit BREUS an diesem Atlas war von drei Einstellungen gekennzeichnet, die für das Gedeihen des Werks wesentlich waren: Erstens maß er der intensiven Auseinandersetzung des Kartenredakteurs mit dem Thema und damit auch mit dem Autor der Karte große Bedeutung bei. Er selbst griff vor allem bei Themen der physischen Geographie oft gestaltend, zumindest jedoch systematisierend in den Entwurfsprozeß ein. Tatsächlich ist ja oft festzustellen, daß in verbaler Fassung lückenlos und systematisch erscheinende Konzeptionen bei der Umsetzung in die Karte ihre Mängel offenbaren und auch renommierte Geographen Schwierigkeiten bei der adäquaten kartographischen Aufbereitung ihrer Forschungsergebnisse haben. BREU zog daraus den Schluß, daß jedenfalls für das Berufsfeld des wissenschaftlichen Kartenredakteurs formalkartographische Kenntnisse allein nicht ausreichen, sondern der Ergänzung durch ein profundes geographisches Wissen bedürfen. So sehr er den in Österreich zu seiner Zeit vor allem mit dem Namen Erik ARNBERGER verbundenen Fortschritt der wissenschaftlichen Kartographie würdigte, sah er daher doch in der Herauslösung der Kartographie aus der Geographie, in ihrer Verselbständigung als formalwissenschaftliche Disziplin eine Fehlentwicklung.

Zweitens zeigte BREU außergewöhnliche Anteilnahme an den einzelnen Schritten des konventionellen technischen Herstellungsprozesses der Karte, von der Gravur bis zum Druck. Insbesondere der Farbabstimmung vor den einzelnen Druckgängen widmete er größte Aufmerksamkeit. Er fühlte sich daher auch sehr mit den technischen Kartographen und Druckern verbunden und empfand hohe Wertschätzung für sie. Dieses Gefühl wurde in hohem Maße erwidert und BREU genoß beim Personal des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen, das die technischen Arbeiten am Atlas ausführte, uneingeschränkten Respekt. Es entsprach auch seiner Art, Menschen, die ihm einmal gute Dienste erwiesen hatten, die Treue zu halten, und er dachte keinen Augenblick daran, die technische Herstellungsweise des Atlases zu ändern, auch dann nicht, als sich mit dem Computer schon Möglichkeiten boten.

Drittens wandte BREU bei der Redaktion des Atlases über das Namengut hinaus größte sprachliche Sorgfalt auf. Die Sprache war für ihn ein kostbares Kulturgut, er pflegte im Deutschen einen schönen und ausdrucksstarken Sprachstil und wehrte sich gegen Modernismen. So war die sprachliche Formulierung der viersprachigen Kartenlegenden für ihn ein heikler Balanceakt zwischen platzbedingt notwendigen

technisch kurzen Formulierungen und einer verständlichen, eindeutigen und vollständigen Aussage. Die Übersetzungen der Texte, Titel und Legenden ins Französische und Russische ließ er sich vom jeweiligen Übersetzer aus der Zielsprache mündlich rückübertragen, um die Übereinstimmung mit dem deutschen Ausgangstext zu prüfen. Im Falle des Englischen reichte seine eigene Sprachkompetenz für diesen Zweck völlig aus. Er ließ die stilistische und fachsprachliche Qualität der englischen Übersetzung dennoch zusätzlich vom britischen Geographen Roy MEL-LOR überprüfen. Für die genaue Korrespondenz der Fachterminologie zwischen den Sprachen sorgte er mit Hilfe einer ganzen Bibliothek von Fachwörterbüchern selbst.

Ethnischer und Sprachengeograph

Der durch die Wanderschaft in frühen Jahren bedingte mehrfache Milieuwechsel und damit die frühe Konfrontation mit anderen Sprachen und kulturellen Identitäten mögen es wohl gewesen sein, die BREU besonders sensibel für ethnische und kulturelle Phänomene machten. Tatsächlich sah er in den Völkern oder ethnischen Gruppen nicht durch Bewußtseinsbildung entstandene und veränderbare soziale Gruppen, sondern – ohne die Existenz schwebenden Volkstums zu verkennen – originale, fast "natürliche" Individualitäten und Bausteine der menschlichen Gesellschaft. Er hielt es daher zum Beispiel auch durchaus für angebracht, Staatsgrenzen genau nach ethnischen Grenzen zu ziehen. Diese Absolutsetzung des Ethnischen verband sich mit der Einstellung eines Weltbürgers, der andere Kulturen hochachtete und eine Höherbewertung der eigenen Kultur oder gar offensiven Nationalismus verabscheute.

Beides erklärt wohl auch BREUs frühe wissenschaftliche Beschäftigung mit ethnischen Gruppen, besonders mit ethnischen Minderheiten. Seine 1970 unter dem Titel "Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten" publizierte Dissertation gilt als eine grundlegende Forschungsleistung. BREU kehrte später oft zu ethnischen und sprachlichen Themen zurück, besonders als Autor von ethnischen und Sprachenkarten in Schulatlanten, nicht zuletzt der Sprachenkarte im eigenen Atlas der Donauländer.

Sieht man vom großen kartographischen "Porträt" der Donauländer im Form des Atlases der Donauländer und von seinen länderkundlichen Vorlesungen am Institut für Geographie der Universität Wien ab und zieht nur seine Textpublikationen in Betracht, so hat BREU überraschend wenig zur regionalen Geographie oder zur sonstigen geographischen Forschung über das östliche Europa beigetragen; dies, obwohl er große Teile der Region wie kaum ein Zweiter kannte und bei Exkursionen in diese Länder tiefeschürfende Führungen bot.

Seine relative Enthaltbarkeit auf diesem Gebiet mag einmal mit dem Respekt vor den Arbeiten der ortsansässigen Geographen zu erklären sein. Er hielt diese für kaum überbietbar durch Ortsfremde, was die Vertrautheit mit den örtlichen Verhältnissen und Quellen anbelangt. Dann spielte wohl auch die zur Zeit der kommunistischen Systeme sicher nicht unberechtigte Befürchtung eine Rolle, durch pronouncierte

wissenschaftliche Aussagen über diese Länder die Kooperationsmöglichkeiten für den Atlas der Donauländer zu gefährden. (Die von ihm entworfene, politisch heikle Sprachenkarte des Atlases der Donauländer ließ BREU sehr bewußt erst mit der letzten Lieferung des Atlases erscheinen.) Weiters war BREU durch die Redaktionsarbeit am Atlas und seine namenkundlichen Agenden ohnehin weit über das Normalmaß hinaus ausgelastet. Und schließlich hat diese Enthaltensamkeit wohl auch damit zu tun, daß BREU den neueren Methoden und Arbeitsfeldern der Geographie wenig abgewinnen konnte.

Seine Absenz vom "Mainstream" der geographischen Forschung hat ihn davor bewahrt, in reiferen Jahren als "Keynote speaker" von Konferenz zu Konferenz gereicht zu werden, wie das Wissenschaftern seines Formats üblicherweise widerfährt. Er dürfte darüber nicht ungehalten gewesen sein. Er ist dadurch aber vielleicht auch nicht einer so breiten Öffentlichkeit bekannt geworden, wie es seine wissenschaftliche Leistung erwarten ließe. Es wird aber gewiß jeder, der sich näher mit Fragen der kartographischen Ortsnamenkunde, mit der kartographischen Erfassung des Donauraums und mit der Erforschung ethnischer Minderheiten beschäftigt, die Arbeiten BREUs nicht übergehen können. Er wird dabei erkennen, daß ein Polyhistor, Redakteur, Geograph und Länderkundler klassischen Stils mit heute schon seltenem wissenschaftlichen Ethos in vorher kaum bearbeiteten Bereichen der Geographie und in deren Überlappungszonen mit anderen Wissenschaften Grundlagen geschaffen hat, die noch lange Bestand und Geltung haben werden.

Biographische Literatur

- ARNBERGER E. (1979), Josef BREU – Geograph, Kartograph und international anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Geographischen Namenkunde. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 121, S. 289-296.
- ARNBERGER E. (1983), Dem Präsidenten der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Univ.-Prof. Dr. Josef BREU, zu seinem 70. Geburtstag. In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 125, S. 251-254.
- ARNBERGER E. (1984), Josef BREU – Aus dem Leben und Schaffen eines österreichischen Geographen. In: Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Josef BREU, red. v. W. LUKAN in Zusammenarbeit mit P. JORDAN, S. 10-19. Wien.
- JORDAN P. (1984), Veröffentlichungen von Josef BREU. In: Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Josef BREU, red. v. W. LUKAN in Zusammenarbeit mit P. JORDAN, S. 41-51. Wien.
- KLINGHAMMER I. (1984), Der Atlas der Donauländer – Das Lebenswerk von Josef BREU. In: Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Josef BREU, red. v. W. LUKAN in Zusammenarbeit mit P. JORDAN, S. 20-40. Wien.
- PLASCHKA R.G. (1984), Ausgangspunkt Triest, 5. Jänner 1914. In: Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Josef BREU, red. v. W. LUKAN in Zusammenarbeit mit P. JORDAN, S. 3-13. Wien.

Ein Verzeichnis sämtlicher Publikationen von Josef BREU ist in den Österreichischen Ostheften, Jg. 40, Wien 1998, Heft 3, erschienen.